

Saale-Beitung.

Wachstumsreicher Jahrgang.

werden die 8 gepaltene Kolonialwaren oder deren Raum mit 20 Wp. bezeichnen und in unseren Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Seite 1 Wp. Gehalt der Inseratenannahme: vom 11 Uhr, in der Sonntagnummer abends 6 Uhr.

Ercheint täglich einmal. Sonntags und Montags einmal

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Br. Raubschloßstr. 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Der Jahrsabonnement bei postamtlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einsch. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für amerik. eingehende Remittenten sind keine Gebühren übernommen. Rücksende nur mit Quittungsausschreibung „Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamtwert der Schriftleitung Nr. 1140 der Saale-Beitung Nr. 178; der Saale-Beitung Nr. 1133; der Saale-Beitung Nr. 1134; der Saale-Beitung Nr. 1135.

Nr. 526.

Halle, Montag, den 9. November

1914.

Schwere Niederlage der Russen im Suwalki-Gebiet.

4000 Russen gefangen — Erfolge im Westen — Eingreifende englische Kriegsschiffe wieder vertrieben.

(Amtliche Meldung der Seeresleitung.)

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Byszynter-Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Seeresleitung.

Wieder richteten gestern nachmittags mehrere feindliche Schiffe ihre Feuer gegen unsere rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Neuport heraus unter-

nommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich.

Trotz hartnäckigsten Widerstandes schritten unsere Angriffe bei Ypres langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche

Gegenangriffe südwestlich Ypres wurden abgewiesen und mehrere hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Oberste Seeresleitung.

Japans Ziele und Japans Gegner.

Nachdem Tjingtau gefallen ist die eigentliche Kriegsaufgabe der Japaner, die sie bei Kriegsbeginn sich stellten, voll erfüllt. Was wird nun Japan tun? Wird es im übrigen die Hände in den Schoß legen und ruhig zusehen, wie der Weltkrieg um sich greift? Wird es seinen Bundesgenossen Hilstruppen nach Europa schicken? Das sind die Fragen, die sich jetzt uns aufdrängen.

Wir haben früher schon die Ansicht stets vertreten, daß Japan in Europa keine Interessen wahrzunehmen hat. Die Beteiligung auf den französischen oder russischen Schlachtfeldern könnte Japan keinen direkten Nutzen bringen, denn weder durch die Niederwerfung Deutschlands, noch durch die Zerrüttung des Westreiches würde Japan irgend welche Vorteile gewinnen. Im Gegenteil, Japan muß daran liegen, daß seine nahen Nachbarn Rußland und England durch eine starke, zentral-europäische Macht in Schach gehalten werden, da andernfalls sie gar zu leicht ihre Aufgabe darin erblicken könnten, nun in die Interessenphäre des bisherigen Bundesgenossen einzudringen. Japan aber hat früher schon den Anspruch erhoben, als mongolische Vormacht in Asien zu gelten, ja als Vormacht für die ganzen asiatischen Völkerstämme. Ruhmsucht allein löst Japan dabei nicht; es sind reale Vorteile, die sich das Reich des Mikado damit erringen möchte. Ein Handelsmonopol in Asien würde immanen sein, dem armen kleinen Lande die Macht zu verleihen, die England bisher in der Welt für sich in Anspruch nahm, würde ihm die Mittel geben, eine Seemacht ersten Ranges zu werden.

Es ist daher ganz unwahrscheinlich, daß Japan sich ohne reale Vorteile zu einer Hilfsaktion bewegen läßt und seine Schiffe und Truppen nach Europa schickt. Um das zu erreichen, müßten Rußland und England Japan in Asien schon ganz außerordentliche Vorteile zusichern können.

Können sie das wirklich?

Zurzeit zum mindesten ist Rußlands und Englands Macht in Asien vollständig lahmgelagert. Gerade weil ihre Truppenmacht nicht ausreicht, bedürfen sie ja der Hilfe Japans. Und Japan wird zur Hilfeleistung sicherlich nicht bereit sein, so lange Rußland im fernem Osten größere Truppenmassen zur Verfügung hat, die dann im Notfalle auch gegen Japan Verwendung finden könnten. Wirkliche militärische Hilfe Rußlands und Englands für seine Bestrebungen in Asien kann Japan also nicht erhoffen. Andererseits aber steht China und die Union den Plänen Japans feindselig gegenüber. Will Japan seines Sieges Frucht ausnützen, dann muß es erst China willfährig und vor sich abhängig machen. China selbst würde zwar, trotz seiner Größe, hierbei Japan auf die Dauer kaum Widerstand leisten können. Der chinesische Staatskörper ist zu schwach, er hat von den Reformen, die Europa immer wieder ihm nahelegte, nicht viel profitiert. Zwar ist die Ausbildung einzelner Truppenteile, besser, doch entbehrt die Armee einer einheitlichen Leitung und ist daher im Nachteil gegenüber der kraft organisierten japanischen Truppenmacht. Auch ist der Chinese weit weniger kriegstüchtig und kriegerisch. Die Mandchuren und Mongolen, die kriegerische Eigenschaften haben, sind schlecht bewaffnet und vollständig undiszipliniert, nur Sorden, nicht Truppenkörper für modernen Krieg. China selbst also vermag den Japanern einen längeren aktiven Widerstand nicht zu leisten. Es kann sich, wie es ja den europäischen Staaten gegenüber stets getan, nur durch passiven

Widerstand wehren. Doch würde auch dieser nicht lange halten, da Japan, rascher wandt und daher mit der Eigenart der mongolischen Rasse vertraut, weit eher Aussicht hätte, dort zu herrschen, als ein Volkstamm, der, ganz verschieden von den Bewohnern des großen Reiches in Sitte, Sprache, Religion und Gewohnheiten ihnen als „fremde Teufel“ verhaßt ist. Wenn aber die Chinesen sich aktiv der Japaner nicht erwehren könnten, so bieten ihnen doch ihre handelspolitischen Beziehungen zu Amerika ihm Schutz. Für die Union ist das asiatische Absatzgebiet das einzige, auf dem sie heute — außerhalb des amerikanischen Kontinents — mit Erfolg gegen die europäische Konkurrenz in Wettbewerb treten kann. Und auf diese Erweiterung seines Handelsgebietes wird der Yankee nicht gewillig verzichten, besonders weil auch seine bisherigen Erfolge bei einem Vordringen Japans in Frage gestellt würden.

Daher der Gegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten, der, wie wir bereits berichteten, zu einer feindseligen Haltung der japanischen Presse gegenüber der Union geführt hat. Will Japan in Ostasien die Zeit wahrnehmen, in der die europäischen Nationen anderweitig beschäftigt sind, dann muß es vor allem der Union gegenüber freie Hand haben. Dazu aber wird ihm England kaum verfehlen können. Englands Schiffe liegen in der Nordsee fest zum Schutze Großbritanniens. Sie können sich nicht rühren. Die Kreuzer auf der Ueberseeoperationen genügen nicht, um der amerikanischen Flotte irgend welche gleichwertigen Flottenkräfte gegenüberzustellen. Japan wird also bei seiner Auseinandersetzung mit Amerika auf die eigene Kraft angewiesen sein und schon deshalb nirgends anders auf den Kriegsschauplätzen mit nennenswerten Streitkräften auftreten können.

Ob jetzt schon kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Japan und der Union bevorstehen, ist fraglich. Man scheint in Japan sich allerdings zurzeit für stärker als die Vereinigten Staaten zu halten und einen Krieg, der später doch kommen muß, prozognisieren zu wollen. Die Frage ist nur, ob Japan, dessen finanzielle Verhältnisse vollkommen gerüttelt sind, materielle in der Lage ist, einen solchen recht kostspieligen Krieg durchzuführen zu können. Im übrigen würde dieser Krieg immer in der Hauptsache ein Flottenkampf sein, und die Flotte der Vereinigten Staaten ist sicherlich kein zu verachtender Gegner für Japan. Japan hat nämlich drei Ueberdreadnoughts in seine Flotte neu einstellen können, aber trotz alledem wird es enger Kraftanstrengungen bedürfen, wenn Japan wirklich die Absicht haben sollte, sich jetzt die volle Freiheit in der Südpazifik und in Ostasien durch einen Kampf mit den Vereinigten Staaten zu sichern.

Die volle Freiheit freilich nicht auf lange, denn mag der Krieg in Europa sich zugunsten Deutschlands wenden, mag er selbst, was wir nicht glauben können, sich dem Dreiverbande günstig zeigen, immer wird der Sieger Japans Rivale im fernem Osten werden. Deutschland kann als Weltmacht niemals Japans Ueberfall ertragen und muß, wie es seiner Flotte volle Aktionsfreiheit sichern, vollständige Stützpunkte auch in Ostasien für sie haben, da die Versorgung mit Kohlen und Kriegsmaterial in jedem Falle sichergestellt werden muß. Das muß nach einem freierem Kriege gegen den Dreiverband Deutschland gegen Japans Feld rufen. Und der Dreiverband wird auch nach freierem Kriege in Europa nicht die Möglichkeit gewinnen, seine wirt-

schäftlichen und politischen Machtgebiete zu erweitern. Er wird notwendig durch seine asiatischen Besitzungen dazu gedrängt, im fernem Osten China politisch und wirtschaftlich zu erobern. In beiden Fällen also würde Japan nach einem Kampfe mit Amerika die Frucht des Sieges niemals lange genießen können, denn selbst ein gegen die Union freigesetztes Japan muß unterliegen, wenn es als Gegner die großen Militärmächte Europas sich gegenüberstellt. Und daran ist kein Zweifel, daß England und Rußland, sollte der Krieg für sie einen günstigen Ausgang nehmen, sich auf Japans Kosten zunächst verständig; die Auseinandersetzung zwischen England und Rußland würde dann später kommen.

Ein Ultimatum Chinas an Japan in Sicht.

Der Pariser „Herald“ meldet aus Neuport, daß die Ueberreichung eines chinesischen Ultimatum an Japan unmittelbar bevorstehe.

Die Gefangenen von Tjingtau.

Tschi, 9. Nov. Die Japaner haben bei dem Sturme auf Tjingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten den Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 getöteten oder verwundeten Soldaten zu verzeichnen.

Sollten die Angaben der Japaner richtig sein, so läßt sich die geringe Zahl der bei dem Sturm Verwundeten und Getöteten nur durch einen Munitionsmangel der Deutschen erklären.

England unterwegs zur allgemeinen Wehrpflicht.

Der Schritt von morgen.

Aus den Träumen seiner Selbstsicherheit erwacht England immer mehr zur Erkenntnis bevorstehender Möglichkeiten. Die hochmütige Ueberhebung in der Beurteilung des Gegners durch die englische Presse beginnt immer mehr zu erkalten und an ihre Stelle tritt fiebernde Nervosität, die ihren Ausdruck findet in patriotischen Schwärmereien an Nation und Regierung. Und schon wird der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht so laut in London diskutiert, daß gar kein Zweifel mehr sein kann, daß er in Kürze der Wirklichkeit entgegen geführt werden wird. Er wird bedeutsam durch den immer mehr verfallenden Zustrom der „Freiwilligen“ zu den Fahnen eines Heeres, dem bisher noch keine andere Nation gleich, wenn man glauben wollte, daß dieses Jahrhundert lang an die Wehrpflicht gewöhnte Volk seine Suprematie dahin schwinden sieht, ohne die äußersten Anstrengungen gemacht zu haben, Engländeres festzuhalten. Wenn dieses Volk der Kaufleute auch nicht die innige, zu jedem Opfer bereite Vaterlandsliebe hat, wie sie in Deutschland und in Frankreich wohnt, so hat es doch einen fähigen Stolz, der eifriger Energien fähig ist. . . .

Wir dürfen ohne Ueberhebung sagen, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, keinen besonderen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges haben kann. Man stampft kein Volksheer aus dem Boden, wenn man nicht auch gleich die notwendige Erziehung der Heereseinzelnen für dieses Heer aus der starker Hand wachsen lassen kann. Es ist auch nicht mit dem Menschennaterial allein genug — eben so schwierig ist die Ausrüstung und Befähigung heranzubilden. In allen diesen Dingen muß England heute dort erst anfangen, wo wir schon vor mehr als hundert Jahren bei

der Gründung unserer Volkshetze begonnen haben und England hat bisher nicht einmal gezeigt, daß es auf seinem Spezialegebiete, im Föttenwesen eine erfolgreiche Tradition aufzuweisen hat — wie sehr wird ihm die Traditionen für die Erziehung eines Volkshettes für den Landdienst fehlen!

So interessiert uns die kommende allgemeine Wehrpflicht in England eben nur als eine Frage zweiten Ranges. Selbstverständlich ist England imlande, ein Volkshetze aufzustellen. England und Irland — die Kolonien kommen für die allgemeine Wehrpflicht nicht in Frage — verfügen über etwa 45 Millionen Menschen. Das sind mehr als Frankreich besitzt. Also kann es einen guten Teil davon entnehmen, um sie unter Waffen zu halten. Um so mehr als England sich dadurch gleich von der fändigen sozialen Gefahr seines großen Arbeiterheeres entlasten kann. Durch die Einziehung der wehrfähigen Männer zum Heeresdienst wird England ein volkwirtschaftlicher Arbeiterstaat wirtschaftlich mild werden. Siebzig Prozent der englischen Bevölkerung sind in der Industrie tätig und dürften daher, da Englands soziale Verhältnisse noch ganz in den Anfängen liegt, keinen großen Laugnisverlust ergeben. Man wird also stärker auf die landwirtschaftliche Bevölkerung zurückgreifen müssen. Gerade die englische Landwirtschaft ist es aber, die England in Zukunft stärker ausbauen muß, da ganz zweifellos keine Einfuhr aus seinen Kolonien infolge der eintretenden Zoderungen zwischen diesen und dem Mutterland benachteiligt und verteuert werden wird. Die allgemeine Wehrpflicht wird den Ausbau der eigenen Landwirtschaft he m e n, sie muß also die Lebenshaltung und Ernährung der Nation in volkwirtschaftlicher Hinsicht heben. Dazu kommt, daß die allgemeine Wehrpflicht den Heeresetat Englands mindestens verdrängen würde, die Befestigung also wachsen würde. England wird in Zukunft etwas weniger wofschabend sein — und daß ist es, was kein Feind in der Welt ungenügend beeinflussen muß. Wenn auch in späteren Jahrzehnten die allgemeine Wehrpflicht sich für England rentieren wird, so wird für lange Zeit dieses Wehrpflicht der Nation große Hindernisse bereiten. Bis dahin hat Deutschland die Möglichkeit, sich noch weiter zu stärken und England so weit zu überholen, daß uns den Vorrang auch das britische Volkshetze niemals ganz freitig machen kann . . .

Die führerlosen Söldner Englands.

Auf 200 Rekruten ein Unteroffizier.

v. B. Amsterdum, 8. Nov.

Der Mangel an Offizieren, Unteroffizieren und älteren ausgebildeten Mannschaften bereitet der Aufstellung der neuen englischen Heere geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten. Der Generalleutnant Hunter führt gegenwärtig das Kommando über 100 000 Rekruten, von denen bisher nur ein Zehntel ein Gewehr in der Hand gehabt hat. Während in London der Ruf nach mehr Rekruten laut wird, schreibt man in dem Militärübungslager noch viel mehr nach Mannschaften. Auf 200 Mann, die ausgebildet werden sollen, kommt ungefähr 1 Unteroffizier.

England lehnt die Auslieferung deutscher Zivilgefangenen ab.

WTB, Berlin, 9. Nov. In einer Zuschrift an die „Nordd. Allgem. Ztg.“ wünscht der amerikanische Botschafter festzustellen, daß die in einem Artikel des „Herold“ vorgebrachten Behauptungen, der Botschafter bemühe sich gegen Zusage eines gleichen Vorgehens von Seiten Englands, um den deutschen Botschafter die Erlaubnis zur Überreise der britischen Staatsangehörigen zu erwirken, die das dienpflichtige Alter überschritten haben, die Verhandlungen seien insofern im Stocken, weil dem Botschafter bekannt geworden sei, daß Tausende von Deutschen im Alter von 50 bis 60 Jahren kämpften — unrichtig seien. Deutschland habe vielmehr angeboten, alle britischen Staatsangehörigen über 45 Jahren abreisen zu lassen, falls Großbritannien in gleicher Weise verfähre, was jedoch abgelehnt worden sei.

Krieg am Sinai!

Die im allgemeinen nur von kommen Wägern zum Et. Catharinen-Kloster, weiterlöschen träumenden Sünden und nichtschad nach Küssen vom Beuhennkammer herrtete Sinai-Halbinsel hat heute als Durchgangsland des gegen Ägypten marschierenden Türken-Heeres die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Schon einmal vor acht Jahren was das der Fall. Wievielloger in noch höherem Grade: drohte doch damals die Frage ihrer politischen Zugehörigkeit den englisch-türkischen Krieg zu entspringen, der jetzt erst, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Weltkriege ausgebrochen ist. England forderzie ihren Besitz für Ägypten, während die Türkei sich mit Recht darauf berief, daß sie immer, mit Ausnahme des östlichen Suez-Kanal-Artes, ihrer unmittelbaren Verwaltung unterstanden hätte. Und die Pforte war zuletzt der klügere nachgebende Teil, da ihr von Berlin aus abgetreten wurde, es über das rote Landbreitet auf einen Krieg ankommen zu lassen.

Das müde Kalbplateau, welches seinen Norden erfüllt, vor allem aber das bis über die Gotthard-Göhe anstehende Ufersteingebirge in seinen Siden hindurch der monothetischen Kulturwelt durch ihre altentemlichen Erinnerungen auf einzig denkmürdig geworden. Dort durchzogen die Israeliten nach ihrer Zucht aus Ägypten die waldreiche Wüsten, hier im Siden, angeblich auf dem heute „Mosesberg“ (Debel Musa) genannten Gipfel, sollen ihrem Führer die heiligen Gesetzbücher durch allerhöchste Offenbarung in die Feder diktirt sein. An den Mosesberg berief sich eigentlich merkwürdigerweise die Ueberlieferung, besonders auch die mohammedanische, da doch der Catharinenberg ihm noch um 358 Meter überragt (2602). Wahrscheinlich waren diese beiden uralte Kultstätten der umwohnenden Völker, ähnlich wie rings um das Ägyptische Meer herum in vorgeschichtlicher Zeit der Dienst des „peinlichigen Zeus“ überall auf den Hochgipfeln (Dämonen) die ephröndigste Form der Gotteserhebung war (die Berge heißen dort jetzt sämtlich nach dem heiligen Elias, der an die Stelle des Stiche schließenderen Heiligtums getreten ist). Die Erzählungen der Bibel lassen darauf schließen, daß auch für den Mosesberg eine doppelte, zeitlich unterschiedene Kultform angenommen ist, doch ein „Höhendienst“ im unmittelbaren Anschauen der Hochgebirgsnatur (die sich auch am Sinai noch wie auf den griechischen Bergen in vulkanischen Erscheinungen

Deutsche Erfolge

auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

WTB, Berlin, 9. Nov. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die kritische Lage der Verbündeten in Belgien und Nordfrankreich und ist in seinen Darlegungen wenig zuversichtlich.

Schändlichen Blättern zufolge haben die deutschen Truppen in den letzten Tagen eine Reihe von Offensiven in Nordbelgien besetzt.

v. B. Genf, 9. Nov. An beiden Westfronten unternahmen gestern die Deutschen verschiedene Angriffe, besonders gegen die Umgebung von Ranscapelle, wo ihre Geschütze die Franzosen und Belgier unangeseigt in Reserve hielten. Gegen die Bombardierung, wo die Gegner mehrere Maschinenengewehre verloren. Die verweifelten Anstrengungen der Franzosen, vor Dixmuiden oder Ypern vorzudringen, scheiterten an dem tapferen deutschen Widerstande. Ueberlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampfe um einige Punkte zwischen dem Kanal, La Bassée und Arras, sowie um die Offensiven zwischen Arras und dem Düssel und in den bis abends fortgesetzten, meistens durch das Bajonett entschiedenen Gefechten bei den Maasböden. Das Gesecht war bei St. Mihiel am blutigsten. Alle wichtigen Stellungen wurden von den Deutschen behauptet.

Das gleiche gilt von dem Kampf um einige Dörfer östlich von Verdun.

Die französischen Blätter betonen, daß vorläufig nichts die Vermutung rechtfertigt, als hätten die Deutschen zwischen Ostende und Arras unter schwierigen Verhältnissen die Offensiv erfolgreich ergriffen. Tatsächlich haben nach den letzten Berichten die Deutschen große Aussicht, auch Calais erfolgreich zu erreichen.

Armeebefehl des Generalobersten v. Klud.

Generaloberst v. Klud hat nach der „B. Z.“ folgenden Armeebefehl an seine Truppen veröffentlicht:

„Armeebefehl!

G. M. Der Kaiser und König hatten die Gnade, am gestrigen Tage zum zweiten Male die erste Armee mit Allerhöchst Ihrer Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Grade lobend über den Zustand der Truppen und deren große Tapferkeit und hervorragende Tapferkeit auszupreisen. G. M. beaufchten gestern eine Gefechtsstellung und überzeugten sich Allerhöchst selbst von den Bauten der ersten feuernden Batterie, der Anlage von Schützengräben und feindlichen Stellungen im Wimetale. Eine über das Grenadier-Regiment Prinz Friedrich Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgesiehrter Haltung besaß die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. Auf der Fahrt stießen anwesende Traine G. M. in vortheilhafter Weise auf, und besahen Allerhöchstselbst mit, der ersten Armee die größte Anerkennung über die bei den Armeekorps bei wiederholten Besuchen wahrgenommenen vortheilhaften Einbrüche zur Kenntnis der Armees zu bringen. Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehles entliche, spreche ich den Herren Kommandierenden Generalen sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus. Vorwärts! (gez.) von Klud.“

Eine Krise in Frankreich.

v. B. Genf, 9. Nov. Nachdem der französische Kriegsminister Millerand Verdun besucht hatte, ist er nach Paris zurückgekehrt, um die Befestigungen der Hauptstadt Frank-

geäußert haben mag, der späteren Gefechtsnachricht vorausgegangen ist. Nachdem doch nach den Büchern der Könige die gegen Ludas Herrschaft empörten Könige von Israel seit Jerobab am Höfendienst der israelitischen Vorfahrt wieder auf!

So ist der Sinai-Gipfel gewissermaßen Zeuge und Zeugin der Natur und der in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, und aus Wüsten, von Menschenhänden geschaffen: das Volk des Buches“ charakterisiert der Karat das jüdische! Das Vorchristentum selbst jenseitigen Doppelweg ein: der Anachoreten (Einseblern), die in der grenzenlosen Debe der Wüste oder auf den Klippen der Sockberge aus den Brünnen der erhabenen Natur Gotttrunkenheit schürften, folgten die Nachgeborenen ihres Geistes, die in der Wüstenfeste Klüster hat der Eremitenläusen erhaschen, um in ihnen den Schatz der heiligen Schriften zu hüten. So hat man im 19. Jahrhundert im Sinai-Kloster die für uns älteste Abschrift des Neuen Testaments aufgefunden, die sich durch Reinheit von Zuhängen des Textes vor der bis dahin allein überlebten gereinigten Schriftform auszeichnet.

Heute ist die Halbinsel, durch die vor 3000 Jahren ein Millionenvolk gezogen sein soll, von kaum 10 000 Menschen, meist Beduinen, bewohnt. Die Gefahren der Wasserlosigkeit zu mildern, sollen die Türken mit Hilfe der freubereudeten Stämme in den letztvergangenen Friedensjahren bereits längt heimlich ertreffliche Brunnengruben angebohrt haben. Entweder durch ihre Annäherung an Ägypten durch den Wüstenraum jedenfalls erheblich werden; und geschad nicht ohne Ursache, daß England seinen Kanal damals durch die „Kaisergrube“ sicherte. Die Grenze wurde so gezogen, daß sie bis vor einigen Tagen bereits von den Engländern besaßene Akabah am roten Meere und Giza am Mittelmeere in den Türken besaß. Bei Giza, der alten Wüstenstadt, die Alexander der Große im Sturme dem tapferen persischen Befehlshaber, einem Eunuchen, entreißen mußte, hat sich ihr heer verarmmet. Arafah, im Altertum Napfia, folgt an der Küste als erster ägyptischer Ort. Dort fand 217 v. Chr. eine berühmte Schlacht statt, die durch einen Kampf indischer und arabischer Gefantien eingeleitet wurde: die bildungslosigsten indischen Truppen blieben Sieger, während ihre griechischen Herren die Schlacht verloren.

Am der Südspitze der Halbinsel ist seit einem Menschenalter die Quarantänestation El Zor eingerichtet, in der die aus Indien kommenden Schiffe auf Pest und Cholera untersucht werden.

reichs zu inspizieren. Er hat in Paris angeordnet, daß die Befestigungen der Hauptstadt Frankreichs verstärkt werden. Die Nervosität der Bevölkerung von Paris nimmt ständig zu.

Es können tatsächlich täglich Ereignisse erwartet werden, die den Sturz der gegenwärtigen Regierung Frankreichs herbeiführen.

Die Kriegslage in österreicherischem Licht.

Serbiens Verteidigung erlaucht.

Wien, 8. Nov. In einem „Die Bilanz der Woche“ überschriebenen Artikel weist das „Neue Wiener Tagblatt“ auf die schweren Enttäuschungen hin, die England sowohl an der Küste des Indes als auch in Afrika und an der östlichen Küste erlitten habe. Diese Enttäuschungen hätten in England selbst und in der ganzen Welt den Glauben an die Macht und Unverwundbarkeit Englands erschüttert. In Frankreich, führt das Blatt fort, weiden die verbündeten Streitkräfte dem Druce Deutschlands. Auch in Rußland geht es anders, als es geplant war. Die Verbündeten haben alles herangebracht, was nach ihren fürdizbaren Verlusten zur Auffüllung der Zahl noch verfügbar war. Die ungenügende zwischen Warschau und Zwangorod hervorbrechende Uebermacht hat die dort stehenden verbündeten Deutschen und Ostpreußen nicht getroffen. Sie widen rechtzeitig aus und erzwangen in ihren neuen Stellungen den russischen Angriff. In Galizien haben alle Versuche der Russen, unsere Linie zu durchbrechen, mit einem Mißerfolg geendet, am schwersten an ihrem südlichen Flügel, wo der Vorbruch in die Karpaten zur Aufrollung unserer Stellung glänzend abgewiesen wurde. Unsere Armees hat ihre bisherige Hauptaufgabe, das Aufhalten und Binden des russischen Heeres, vollkommen erfüllt. Eine andere Aufgabe kann ihr erst in Zukunft erwachsen. Auf dem kleinen Feld Erde, von dem der Weltbrand ausging, nähern sich die Ereignisse anscheinend ihrer Ende. Die außerordentliche Anspannung der militärisch sehr bodenwertigen Kräfte Serbiens scheint trotz der Unterwerfung ihrer Aktionen durch die Natur des Landes am Erlahmen zu sein. Die energische Führung unserer unergelblich tapferen Soldaten drängt zur Krise. Wir können zufrieden sein. Wir haben eine gute Woche gehabt.

Türkische Minensperre vor Sebastaopol.

v. B. Amsterdum, 9. Nov. Ein türkisches Kriegsschiff erschießt nach Pariser Meldungen nichtig wieder vor Sebastaopol und begann von neuem mit der Beschießung der Stadt. Nach dem letzten Bericht hielt die Beschießung an. Weiter wird gemeldet, daß es einem türkischen Panzerkreuzer während des Angriffs der türkischen Flotte vor Sebastaopol gelungen sei, vor der sachsenländischen Flotte zu liegen. Die im vorigen Jahre befindlichen Geschütze der Schwarzmeer-Flotte seien infolge dessen bis zur Unschädlichmachung der Wunden vor Augenwelt abgeföhnt.

Ein großer Türkenkrieg über die Russen.

Konstantinopel, 8. Nov., 6 Uhr abends. Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartiere. In dem großen Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, ist die russische Armees vollkommen geschlagen worden. Unsere Armees hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben werden.

Die Genossen gegen die Engländer in Ägypten.

Nach einer Meldung der „Stampa“ hat der Scheich der Genossen seine Exilort verläßt, um nach Ägypten gegen die Engländer zu kämpfen. Eine italienische Abteilung, die am 29. Oktober von Zaui Beda abging, gelangte bis Merfa, ohne Feinde zu treffen. Dagegen meldet

Prof. G. Fr. Preuß f.

Die Universität Breslau, die erst vor einigen Tagen in Adolf v. Westphalen einen namhaften Mitglied ihres Lehrkörpers verloren hat, beklagt von neuem den Verlust eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Lehrers. Am 3. Novbr. starb für das Vaterland der ordentliche Professor der Geschichte und Mitdirektor des historischen Seminars Dr. Georg Friedrich Preuß, der trotz seiner vorgeschrittenen Jahre bei Beginn des Krieges zu den Fahnen getrit war. Prof. Preuß, der 1867 in Breslau geboren war, hat in seiner Vaterstadt unter G. Hüffer und J. A. Caro, später in München unter Heigel und Grauert studiert und hier 1894 mit einer Untersuchung über den Frieden zu Rijssen 1745 die philosophische Doktorwürde erworben. Wiederholte, ausgedehnte Studienreisen zu archaischen Forschungen führten ihn in den folgenden Jahren nach England, Frankreich und Spanien. Seiner akademische Laufbahn begann er 1896 als Privatdozent in München, wo er 1906 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde und an den Arbeiten der historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften teilnahm. Im Jahre 1907 siedelte er, zunächst als Extraordinarius, nach Breslau über, wo ihm schon im folgenden Jahre das durch den Tod seines Lehrers S. Caro freigewordene Ordinariat für neuere Geschichte übertragen wurde. Sein spezielles Arbeitsgebiet war die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, deren tiefere, quellenmäßige Erkenntnis er durch eine Reihe geistvoller Monographien über die Politik des Großen Kurfürsten, die Ursachen des spanischen Erbfolgekrieges, die Niederländer und ihre inbissche Sozialreform u. a. gefördert hat. Verschiedene kleinere Arbeiten über den gleichen Zeitraum hat er in der „Historischen Zeitschrift“ und in den „Forschungen zur Geschichte Bayerns“ veröffentlicht.

Für Adele Sandrock erläßt Hermann Bah einen Aufruf. Adele Sandrock, die noch vielen als die größte Tragödin deutscher Junge gilt, leidet Not. Sie will keine Hilfe, sondern nur Arbeit; Möglichkeiten, ihre Kunst zu betätigen. Für diesen Winter war ihr ein Engagement am Deutschen Künstlertheater in Berlin in Aussicht gestellt, das infolge des Krieges und der dadurch wankend gewordenen Verhältnisse dieser Bühne unfeher geworden ist. Bah appelliert am Wiener Burgtheater, das die große Künstlerin wieder aufnehmen solle. . . Wöge sein Wunsch, den weite Kreise teilen, sich erfüllen.

der „Corriere della Sera“ eine Belebung der Kaulwege der Rebellen in der Grentola gegen die unterworfenen Soldaten.

Am Schaf-El-Mrab.

Nach einer englischen amtlichen Meldung haben eine indische Truppenabteilung und eine Gebrigade 340 an der Schlachtung des Schaf-El-Mrab im Persischen Golf nach einständigen Kampf in Besitz genommen. Sie hatten keine Verwundeten.

Die Freude wird allerdings nur kurz sein, da die Türken ebenso, wie sie in Alabak gelandeten Engländer vernichteten konnten, wahrscheinlich auch mit den in Sao gelandeten Truppen fertig werden wird.

Die russische Flotte auf der Flucht.

Konstantinopel, 8. Nov. Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte, nachdem ein Teil der russischen Flotte Kozlu und Zonguladki besessen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Nebels zu entkommen.

Der Kampf an der chilenischen Küste.

Remport, 8. Nov. Der Remport Geralt gibt folgenden, aus deutschen Meldungen zusammengestellten Bericht über die Seeschlacht an der chilenischen Küste: Der Kampf wurde während eines Nordwestens ausgefochten, der nahezu orkanartigen Charakter annahm. Es war Sonntagabend 6 Uhr, als die Deutschen die britischen Schiffe sichteten. Dohere versuchten, den Kurs zu ändern, offenbar in der Absicht, die Küste zu erreichen, um territoriale Gewässer zu gewinnen und einen ungleichen Kampf zu vermeiden, aber die Deutschen schlugen ihnen den Weg ab und zwangen den Kampf. In dem Augenblick, wo die deutschen Besätze gerichtet waren, sah man die „Good Hope“ mit Vollampf ankommen. Es gelang ihr, sich mit den anderen britischen Schiffen zu vereinigen. Beide Geschwader dampften hintereinander in zwei Reihen. Die Deutschen befanden sich näher an der Küste. Allmählich näherten sich beide Flotten einander. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ lösten zugleich ihre 21 Zentimeter-Geschütze, die sie auf die „Good Hope“ konzentrierten. Die Schiffe kamen allmählich näher, und als sie nur 3500 Mtr. voneinander entfernt waren, feuerte die „Good Hope“ ihre neunzehnstufigen Geschütze ab. Sie konnte die Seeschütze noch nicht gebrauchen, die sie auf dem Hauptdeck so nahe der Wasserlinie benutzte, daß sie beinahe vom Wasser erstickt wurden. Eine kühnste Besatzung von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ machte das britische Flaggschiff und seine Maschinerie kampfunfähig. Die „Monmouth“ erkannte die Gefahr der Geschütze und machte einen Vorstoß, um die „Good Hope“ zu decken, aber die Entfernung zwischen beiden Geschwadern betrug jetzt nur 4500 Meter und die Deutschen konnten alle Schiffe in Aktion sehen und alle Kanonen ihrer fünf Schiffe benutzen. Die Wunde wurde zuerst auf „Monmouth“, „Glasgow“ und „Orion“ gerichtet. „Orion“ war am meisten beschädigt in der hinteren Besatzung. Bald darauf folgte „Glasgow“, die auch außer Gefecht gesetzt war, aber anschließend ihre Geschütze benutzte hatte. Die fünf deutschen Schiffe leisteten den Angriff auf die „Monmouth“, die „Good Hope“ fort, bis diese nach wenigen Minuten sank. Jetzt trennten die Kampfschiffe nur etwa 4000 Meter. Die schwer beschädigte „Good Hope“ hielt noch aus, bis eine Explosion an Bord explodierte und zog sich darauf um 7 1/2 Uhr zurück. Sie war in Flammen gefüllt, als sie versank. Es ist unbekannt, ob die Mannschaft dem Feuer Einhalt tun konnte oder ob das Schiff infolge der Explosion unterging. Das Feuer erlosch. Das Schiff wurde nicht wieder gesehen. Die deutschen Offiziere schloßen daraus, daß die „Good Hope“ mit der ganzen Besatzung verloren ging. Die einzige Spur von den Briten, die gefunden wurde, befand in einer Funkentelegraphstation, worin „Glasgow“ erfolglos das Flaggschiff anrief. Es war unmöglich, irgendeinen von der Besatzung der „Monmouth“ zu retten, da die Deutschen angesichts des Sturmes keine Boote nicht auswerfen konnten. Die „Monmouth“ war in gleicher Lage. Einziges der ersten Besatzung erreichte die „Glasgow“ nicht Caporos oder Toloburno, noch erreichte die „Orion“ einen chilenischen Hafen. Die deutsche Flotte, mit Ausnahme von „Leipzig“ und „Dresden“, fiel Valparaiso an und fuhr gefahrlos ab. An der chilenischen Küste ist über den „Canopus“ nichts bekannt.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Das Eisene Kreuz in vier Generationen. Dem Major von Schmidt, persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Eugen von Preußen, ist für hervorragende Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen worden.

Die Familie von Schmidt ist reich an aussergewöhnlichen Offizieren, die sich im Felde die höchsten militärischen Ehrenzeichen erworben haben. Der Urgroßvater des heute Defizierten, Oberleutnant, reitender Artillerie-Offizier, erwarb sich als Kavallerist seiner reitenden Kompanie der II. Artillerie-Brigade in den Freiheitskämpfen 1813/14 das Eisene Kreuz I. und 2. Klasse und den russischen Militär-Orden; der Großvater, Karl von Schmidt, General und Führer der VI. Kavallerie-Division, der spätere Führer der III. Division, holte sich im Jahre 1870/71 das Eisene Kreuz I. und 2. Klasse, außerdem wurde ihm der Orden Pour le mérite verliehen, und auch die zwei Brüder des Großvaters erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse. Der Vater des Major von Schmidt, General Lieutenant K. von Schmidt, hat in Hannover 1847, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse als Rumpfschiff im August 1870. 1864 erwarb er sich bei Düren das Militär-Ehrenzeichen. Seine drei Brüder: ein General, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl. und das Mil.-Ehrenzeichen 1866, ein Generalmajor und ein Oberleutnant erhielten ebenfalls in den deutsch-französischen Kriegen 1870/71 das Eisene Kreuz 2. Kl.

Eine Ansprache des Kaisers.

Dem „R. T.“ wird von einem Abo, der im Felde steht, über eine Kariere im Feindeslande geschrieben: Der Kaiser ist danach am 1. November nachmittags 3 Uhr im Automobil in einer Stadt des feindlichen Westens erschienen. Dann feigt es wörtlich in dem Briege: „Der Kaiser steht ganz vorzüglich aus, frisch und soll sorglos weiter schreitet er wie bei der Parade die Front ab

und begrüßt jeden Truppenteil mit einem kräftigen: „Guten Tag, Kameraden!“ dem ein kräftiges „Guten Tag, Majestät“ entgegenfällt. Viele Soldaten und Offiziere werden ins Gespräch gezogen. Zum Schluß vermahnen sie alle Offiziere um ihren obersten Kriegsherrn, der folgende Rede hält:

„Meine Herren! Mit Freude habe ich gehört, daß sich die Kavallerie tadellos geschlagen hat. Der Kavallerie ist in diesem Kriege eine Aufgabe zuteil geworden, wie ich sie nie geglaubt hätte. Es ist vielleicht meine Schuld, daß ich in die Friedensausbildung nicht das aufnahm, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitzengewehr und Spaten hat die Kavallerie gekämpft, und General v. Marwitz hat gesagt, daß die Infanterie gern und mit Stolz mit der Kavallerie gekämpft und gekämpft hat. Mit Freude habe ich vernommen, daß die Soldaten nur ungenet die Schützengänge verlassen haben, um sich von ihren Strapazen etwas zu erholen. Ich hoffe aber, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von ihrer Lanze Gebrauch zu machen, wenn es mit Hilfe des lieben Gottes, der uns schon so viele Erfolge gegeben hat, gelingen wird, den Feind zu unterjochen. Ich danke Ihnen, meine Herren!“

Hierauf brachten General v. Marwitz und sämtliche Offiziere ein donnerndes Hurra auf ihren obersten Kriegsherrn aus, und der Kaiser, der den Maritz, sehr mit Ueberzeugung in der linken Hand den Feldmarschallsstab trug, befragte das Auto.“

Der Rückgang des englischen Handels.

London, 8. November. Nach dem Ausweis des Handelsamts betrug im Oktober der Wert der Einfuhr 51 559,289 Pfund Sterling (etwa 1050 Millionen Mark), was gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um 2 170 887 Pfund Sterling (etwa 400 Millionen Mark) bedeutet. Der Wert der Ausfuhr belief sich im Monat Oktober auf 28 601 815 Pfund Sterling (etwa 560 Millionen Mark) und hat gegen das Vorjahr um 18 029 884 Pfund Sterling (über 360 Mill. Mark) abgenommen.

Die Griechen machen nicht mobil.

Athen, 9. Nov. Die „Agence d'athines“ bezeichnet die in bulgarischen Blättern veröffentlichte Meldung aus Nikh über eine allgemeine Mobilmachung Griechenlands als vollkommen falsch.

Leiden von Engländerinnen in England.

Die unheimliche Hehe in England gegen alles, was deutsch oder von deutscher Abkunft ist, trifft viele Engländerinnen schwer. „Daily Chronicle“ bringt längere Briefe und Artikel, die hauptsächlich nicht ohne den gewünschten Erfolg bleiben werden. Eine Arbeiterfrau schreibt u. a.:

„Als eine jener unglücklichen Engländerinnen, die durch die Heirat mit einem Deutschen ihre Nationalität verloren haben, gefassen Sie mir, Ihnen meinen Dank dafür auszubringen, daß Sie unsere Sache in die Hand genommen haben. Ich bin nahezu 20 Jahre verheiratet, als unsere gute Königin Victoria noch auf dem Thron saß, und ich habe nichts anderes als sie getan und dem Mann, den ich liebte, gehorcht. Jetzt hat meine Heimat mein Mann und mir die Arbeit geraubt und uns auf den Sehtischen geworfen. Würde es nicht viel menschlicher sein, uns und unsere Kinder zum Abdecker zu sünden? Mein Mann ist seit 27 Jahren in England, seit vierzehn Jahren ist er ununterbrochen bei der besten Firma tätig, bei der er mit Unterbrechungen seit 20 Jahren beschäftigt ist. Seit ist die Firma patriotisch geworden und hat ihn mit anderen Angestellten auf die Straße gesetzt. Über haben sie auch ihre deutschen Maschinen zur alten Eisen geworfen? Nein, sie lohen Geld, aber Menschen können immer gratis wieder ersetzt werden. Ich gehe „Ein Fremdling im eigenen Heimatlande“.

Ein anderer Fall ist noch merkwürdiger. Eine in England geborene Frau, deren Vorfahren ebenfalls seit Jahrhunderten schon in England leben, hat einen Deutschen geheiratet, der sie aber inzwischen verlassen hat. Die Polizei erlaubt ihr nicht, ohne besondere Erlaubnis sich Arbeit zu suchen; ihr Sohn aber, dessen Vater ein Deutscher ist, kämpft in den Reihen der Engländer gegen Deutschland.

Sein Sedins Einbild.

c. B. Berlin, 8. November. Ein Sedin, der berühmte Weltreisende, traf heute früh in Berlin ein und wird zwei Tage hier bleiben. Er ist von erschöpfender Begeisterung darüber erfüllt, was er gesehen hat. Er sagte wörtlich: Ich war überall an der Front und kann nur sagen, daß der Eindruck ein ganz gewaltiger und überwältigender ist. Diese Begeisterung der Soldaten, diese Kampfesfreude, diese Kraft, die sich überall offenbaren, sind das Schönste, was ich jemals im Leben gesehen habe. Es ist wie eine Offenbarung, diese Truppen zu sehen. Es ist meine innigste Ueberzeugung, die Deutschen werden überall siegen. Ich habe auch getrennt den Kaiser gesehnen. Er sieht sehr aus. Ueber ihn kann ich das eine sagen: er ist in allem, was er tut, ein leuchtendes Beispiel für sein Volk.

Rheinischfahrt bis Antwerpen. In Duisburg ist seit Kriegsausbruch am Sonnabend der erste Rheinampfer („Westfälischer Lloyd“) im Ruhrhafen aus Antwerpen eingetroffen. Er hat die Reize ohne Frachtkasse zurückgelegt. Die Rheinischfahrt mit Antwerpen ist damit eröffnet.

Deutsches Reich.

Die Jarenbelebung Liebnechts. Der Ehrengerichtshof der deutschen Anwälte verhandelte unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Freiherren von Seckendorff über die Berufung des Reichstagsabgeordneten Liebnechts auf Dr. Karl Liebnecht gegen das Urteil der Berliner Anwaltskammer. Diese hatte bekanntlich gegen

Dr. Liebnecht auf die ehrengerichtliche Strafe des Verweises erkannt, weil er im Jahre 1910, als der Jar von Ausland Deutschland besuchte, harte Ausdrücke über den Jaren geäußert hatte. Auch der Oberstaatsanwalt hatte gegen das Urteil der Anwaltskammer Berufung eingelegt, weil darin verschiedene Ausdrücke Dr. Liebnechts nicht in Betracht gezogen waren. Diese Berufung hat der Oberstaatsanwalt jedoch nur wenigen Jagen zurückgelegt. Die Berufung Dr. Liebnechts wurde vom Ehrengerichtshof in mehrstündiger Verhandlung per o r e n t.

Daß man sich heute bei uns immer zum Verteidiger des Jaren aufwirft, ist wirklich übrig.

Reichstagsabgeordneter Meherer.

Bamberg, 8. November. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Friedrich Wilhelm Meherer, der langjährige Vertreter des dritten Bamberger Wahlkreises, ist gestorben. Der Kreis ist seinerseits Besitz der Sozialdemokratie.

Uneinsigkeit innerhalb der württembergischen Sozialdemokratie. Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Württembergers gibt an der Spitze der „Schwäbischen Zornacht“ bekannt, daß dem Reichstagsabgeordnete Meherer, der schon bis 1911 der Redaktion angehört hat, die Leitung dieses Stuttgarter Organs der Sozialdemokratie übertragen worden ist. Dieser Aufwindigung wollte die bisherige Redaktion die Bemerkung anfügen, daß die oben angelegte Wendung der Redaktionsverhältnisse nach unserer Auffassung entweder nur mit einer Zustimmung oberer nach vorheriger ordnungsmäßiger Prüfung unter Aufstellungsbefehl vorgenommen werden kann. Beides ist nicht erfolgt.“

Ausland.

Das Schwimmen der demokratischen Mehrheit in der „Union“.

London, 8. Nov. Die „Times“ melden aus Washington vom 4. d. M.: Die demokratische Mehrheit im Repräsentantenhaus wurde nach dem bisher vorliegenden Wahlergebnis von 145 auf etwa 20 vermindert. Die Staaten New York, Pennsylvania und Connecticut wählten im Wahlkampf die Mehrheit republikanisch. New Jersey, der Staat des Präsidenten Wilson, ist jetzt im Kongreß durch acht Republikaner und vier Demokraten vertreten. Er hatte früher neun Demokraten und drei Republikaner.

Provinzial-Nachrichten.

Kartoffel-Höchstpreis 3 1/2 Hg. das Pfund.

Kassa, 8. Nov. Bezüglich der Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln gibt der Stadtrat zur Erklärung folgende Beschlüsse bekannt: 1. Der Höchstpreis gilt für die Abgabe an den Verbraucher. Es darf also für ein Pfund Kartoffeln nur der Preis von 3,5 Pf. gefordert werden. 2. Die Abgabe in anderer Weise als durch Auswiegen ist verboten und zieht Bestrafung nach sich. 3. Der Verkauf wird, falls Kartoffeln ungeschäftfertigweise dem Verkauf ferngehalten werden, gegebenenfalls durch Enteignung erzwungen. 4. Eine Berufsschlichtung derjenigen Wiederverkäufer, welche die Kartoffeln zu höheren Preisen angekauft haben, findet nicht statt, da jeder Wiederverkäufer seit der Mobilmachung mit der Festlegung von Höchstpreisen hat rechnen müssen. 5. Die Verbraucher werden nachträglich darauf hingewiesen, daß beobachtete Unregelmäßigkeiten sofort der Polizeibehörde angezeigt sind.

Merseburg, 7. Nov. (Auszeichnung) Dem Untersuchungs-Direktor in Reut, a. St. Unteroffizier beim 4. Garde-Feldart.-Regt., ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Weihenfelden, 8. Nov. (Zwei Brüder - jeder eine Hand verloren.) Den beiden Söhnen der Witwe Theseke Angel hier wurden jeisamerweise dem einen die rechte, dem anderen die linke Hand zerhackt.

Dornhüsch, 7. Nov. (Sech söhne im Felde.) Der jeltene Fall, daß ein Elternpaar alle seine sechs Söhne ins Feld gehen ließ, ist hier zu verzeichnen. Des hiesigen Kriegserntenan Gottlob Fied sechs Söhne kämpfen in Feindesland, und zwar zwei Söhne als Feldwebellieutnants, drei Söhne als Bizefeldwebel und ein Sohn als Unteroffizier. Von diesen sechs Brüdern und Soldaten wurde jetzt der Bizefeldwebel Ernst Fied für hervorragende Leistungen mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Freyburg a. d. U., 8. Nov. (Zaubermord?) Am 20. Oktober d. J. ist in der Nähe der Zeddenbacher Mühle bei Freyburg a. d. U. die Leiche des etwa 25jährigen polnischen Arbeiters Wladislaus Pabik, der zuletzt in Rauscha wohnte, gefunden. Da die Leiche an der linken Kopfseite eine erhebliche Verletzung der Schädelknochen aufwies, ließ auch feinerlei Vergegenwärtigung und Geld bei dem Toten finden, besteht an amtlicher Stelle der Verdacht, daß Pabik das Opfer eines Raubmordes geworden ist.

(-) Bad Blankenburg (Thür.), 8. Nov. (Bürgermeister Währung?) Im Alter von 70 Jahren starb unerwartet das Oberhaupt unserer Stadt, Bürgermeister und Jurist, Rat Hermann Währung.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyt; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Handel, Eisen Brintman; Himmelfort, Vermischtes usw.: S. B. Siegfried Dyt; für Anstalt und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Hart; Druck und Verlag von Otto Schödel. Sämtlich in Halle. - Aufzählung an die Schriftleitung. Beiträge, Einwendungen usw. sind stets an die Schriftleitung der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Kulmbacher Exportbier. Es nährt. Es stärkt. Es nährt. Es stärkt. aus der altrenommierten Exportbierbrauerei Oth. Persch in Kulmbach (Qualität Spezial), wegen seines Malzextrakts, großen Nährwertes und seiner Wohlbedimmtheit täglich empfohlen, empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Eibons E. Lehmer, Generalvertreter, Halle (Saale), Landbergerstraße 7. Fernruf 238. NB. Preislisten zu meinen div. Bieren werden auf Wunsch franco zugesandt.

